
N° 6 - 2024

D A M Ü L S F A S C H I N A

Ein Bergreich zwischen dem Bregenzerwald und dem Biosphärenpark
Großes Walsertal. Zwei Dörfer mit echter Natur und voller kultureller Schätze.
Ein Ort der Inspiration und Ruhe. Mit einem Magazin, das die Seele berührt.

BEWEGUNGS REICH



#BEWEGUNGSREICH

LIEBE LESENDE,

In unserer schnelllebigen Welt sehnen sich viele nach Momenten, in denen die Zeit langsamer vergeht – nach Augenblicken, die in Erinnerung bleiben und das Herz berühren. Mehr noch als Abenteuer bedeutet „Bewegungsreich“ daher das bewusste Erleben und Entdecken von Neuem. Bewegung tut gut und belebt – besonders in der atemberaubenden Natur von Damüls Faschina.

Die Artikel in dieser Ausgabe nehmen Sie mit auf eine Reise durch unsere Winterwelt. Sie erzählen von Menschen, die hier ihre Leidenschaft gefunden haben – in der Natur, im Sport, in Begegnungen. Von der spannenden Geschichte der Skimarke Kästle, die seit 100 Jahren Innovation auf die Piste bringt, bis zu den bewegenden Worten von Stammgast Wolfgang Manske, der Damüls seit einem halben Jahrhundert sein zweites Zuhause nennt.

Auch Dieter Bischof, passionierter Skilehrer, Bergführer und Flugretter, teilt Einblicke in ein Leben, das sich ganz der Bewegung verschrieben hat. Ebenso erzählt Claudia Kohler von ihren Erlebnissen als Bergführerin und Freeride-Expertin und der Begeisterung, die sie dabei an ihre Gäste weitergibt. Beide zeigen, wie die Faszination für den Bergsport nicht nur ein Beruf, sondern auch eine Lebenshaltung ist.

Auch die Vereinskultur hat in Damüls einen festen Platz: Stefan Moosbrugger und Karl-Heinz Bischof, die Obmänner des Ski- bzw. Snowboardclubs, berichten von der wertvollen Arbeit mit dem Nachwuchs und der besonderen Gemeinschaft, die unsere Orte prägt. Alle Geschichten zeigen, wie wichtig Engagement, Mut und Hingabe für den Wintersport sind – Werte, die tief in unserer Region verwurzelt sind und für die Zukunft bewahrt werden. Viel Freude beim Lesen!



Ihr Manuel Demuth,
Geschäftsführer Damüls Faschina Tourismus





7 DIE SKIMARKE KÄSTLE

Seit 100 Jahren steht Kästle für Innovation und Qualität im Skisport. Die Jubiläumsausstellung im Damüls Skimuseum erzählt die spannende Geschichte der Marke, die nicht nur auf den Pisten, sondern auch im Rennsport internationale Erfolge feiert.



13 STAMMGAST WOLFGANG MANSKE

Seit über 50 Jahren verbringt Wolfgang Manske seine Winter in Damüls und hat das Bergdorf zu seinem zweiten Zuhause gemacht. Im Interview erzählt der langjährige Stammgast von seinen Erlebnissen, seiner Liebe zur Region und was Damüls für ihn so besonders macht.



15 FREERIDEN MIT CLAUDIA KÖHLER

Wanderführerin und Freeride-Expertin Claudia Köhler nimmt uns mit in ihre alpine Welt. Mit Herz und Know-how führt sie ihre Gäste durch verschneite Winterlandschaften und berichtet von ihrer Leidenschaft für den Freeridesport und die Herausforderungen als Guide.



19 ALPINSPORT MIT DIETER BISCHOF

Dieter Bischof ist nicht nur Skilehrer und Bergführer, sondern auch Flugretter. Er lebt seinen Traum in den Bergen und erzählt von seiner außergewöhnlichen Laufbahn und vielseitigen Aufgaben. Einblicke in Berufe, die Bewegung und Hilfsbereitschaft vereinen.



23 SKI- UND SNOWBOARD- CLUBS DAMÜLS

Seit Jahrzehnten prägen der Ski-club und der Snowboardclub das Wintersportleben in Damüls. Die Obmänner Stefan Moosbrugger und Karl-Heinz Bischof berichten von ihrer engagierten Nachwuchsarbeit, der Vereinsgeschichte und der wichtigen Rolle der Clubs für den Ort.



MIT MUT FANGEN DIE BESTEN GESCHICHTEN AN

100 JAHRE KÄSTLE

Mit visionärem Handwerk, fortschrittlicher Technologie und einem klaren Ziel gründete Anton Kästle jun. vor hundert Jahren in Hohenems die Marke Kästle. Sie entwickelte sich zum Synonym für hochwertige Skier und feiert heuer ihr 100-jähriges Bestehen. Eine Jubiläumsausstellung im Damülser Skimuseum beleuchtet die bewegte Geschichte und herausragenden Erfolge von Kästle bis heute.

VOM HANDWERKSBEREIB ZUR SKIFABRIK

Die Wurzeln von Kästle liegen in Hohenems, wo Kommerzialrat Anton Kästle jun. 1924 im Wagnerbetrieb seines Vaters Anton Kästle sen. das erste Paar Ski herstellte. Schon früh von der Faszination des Skisports gepackt, erkannte er das Potenzial präziser Skibautechnik. Häufig betonte er: „Nach dem Erhalt der Handelsregistereintragung setzte ich mir das Ziel, den besten Ski der Welt zu bauen.“ Ein Ziel, das „von Beginn an in der DNA von Kästle verankert“ ist, wie Markus Weeger, Mitglied der heutigen Geschäftsleitung, ergänzt.

1936 übernahm Anton Kästle jun. schließlich die Leitung des Familienbetriebs und gründete die „Vorarlberger Skifabrik Anton Kästle“ mit einem Eigenkapital von 10.000 Schilling*. Mit der Marke „Arlberg Ski“ setzte er ein Zeichen im Skimarkt und die „Arlberg-Technik“ prägte den Skisport nachhaltig. Die charakteristische Kästle-Skipitze zierte damals jeden Ski und entwickelte sich im Laufe der Jahre weiter – 1976 erstmals als „double arrows“, die bis heute als Symbol für Innovation und Qualität stehen. Durch ihre herausragende Konstruktion machten sich die Kästle-Skier bald auch international einen Namen, und das Engagement im Rennsport sorgte für große Aufmerksamkeit.



TRIUMPH IM ALPINEN SKISPORT MIT INNOVATIVER TECHNIK

Mit den Erfolgen im internationalen Skisport stieg Kästle zu einer der bekanntesten Skimarken der Welt auf. 1950 gewann Trude Jochum-Beiser mit Kästle-Skiern erstmals Gold bei den Weltmeisterschaften in Aspen. Zwei Jahre später, bei den Olympischen Spielen in Oslo, sicherte sich Kästle mit drei Goldmedaillen den Ruf als Spitzenreiter im alpinen Skirennsport. Dieser Erfolg wurde durch technologische Entwicklungen, wie das CPM-Skibauprinzip (Compound-Plastic-Metal), das die Basis der Sandwichbauweise darstellt, untermauert. „Unsere technischen Innovationen waren damals ihrer Zeit voraus“, betont auch Weeger. So legte diese Bauweise den Grundstein für eine neue Ära der Skikonstruktion, die in den Folgejahren die gesamte Skiindustrie beeinflussten.

ÜBERNAHME UND WANDEL: VON FISCHER ZU BENETTON

1968 erlebte Kästle einen entscheidenden Wendepunkt, als das Unternehmen von Josef Fischer und seiner Schwester Selma Sturmberger übernommen wurde. Unter der Leitung der Familie Fischer erlebte Kästle weitere Erfolge im Spitzensport, die bis zu den Olympischen Spielen 1988 in Calgary reichten. Neben vier Gold-, sowie sechs Silber- und Bronzemedailles holte Kästle durch Pirmin Zurbriggen den dritten Gesamtweltcup.

Doch 1991, nach einer weiteren Übernahme durch das italienische Unternehmen Benetton, stand Kästle vor schwierigen Herausforderungen. Sieben Jahre später, 1999, verschwand die Marke überraschend vom Markt und wurde zwischenzeitlich durch NORDICA ersetzt.

RÜCKKEHR: NEUE KOLLEKTION UND HOLLOWTECH

Im Jahr 2007 gelang Kästle mit Unterstützung einer Investorengruppe um Rudolf Knünz die Rückkehr in der Skibranche. „Obwohl Kästle ja nie wirklich weg war“, verrät Markus Weeger, „in Japan existierte die Marke bis zur Neugründung weiter.“ Der offizielle Neustart, zunächst in Wels bei Salzburg und seit 2015 wieder mit Sitz in Hohenems, setzte auf Hightech-Entwicklungen und führte die Hollowtech-Technologie ein. „Diese macht die Skier leichter und verbessert gleichzeitig die Performance. Sie ist bis heute ein klarer USP“, so Weeger. Die Comeback-Kollektion, die Allmountainski in klassischer Sandwichbauweise, Freerideski, Pistencarver und Tourenski umfasste, gewann schnell zahlreiche Auszeichnungen bei internationalen Skitests und etablierte sich zügig bei Profis und Hobbysportler:innen.

2018 bekam Kästle mit der tschechischen Firma ConsilTech und deren Leiter Tomas Nemeč einen neuen Mehrheitseigentümer. Der neue Partner ermöglichte eine Erweiterung des Produktportfolios und stärkte Kästles internationale Position. „Nach jahrzehntelanger Pause sind wir dadurch endlich wieder im alpinen Skiweltcup und auch bei nordischen Rennen vertreten“, freut sich Weeger.



Kästle endlich wieder im Skiweltcup vertreten.

UNSERE HEUTIGEN WERKZEUGE UND TESTS ERLAUBEN PRÄZISION AUF HÖCHSTEM NIVEAU.

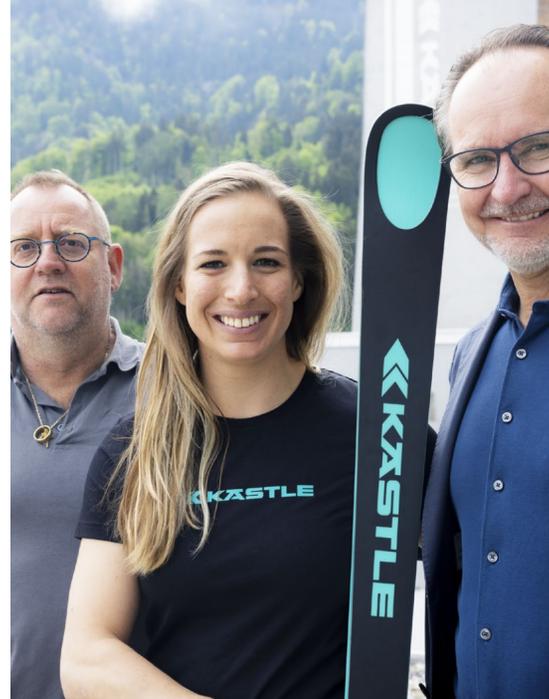
MARKUS WEEGER

KÄSTLE HEUTE: EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

Mit einer neuen Produktionsstätte in Tschechien und dem Hauptsitz in Hohenems bleibt Kästle seinen Wurzeln treu, setzt dabei jedoch auf moderne Fertigung und handwerkliche Präzision. Der Standort Nové Město na Moravě, bekannt als Hochburg für den Langlauf- und Biathlonsport, dient Kästle als nordisches Kompetenzzentrum und Produktionsstandort für die Serienfertigung.

Das Alpine Race-Department unter der Leitung von Rainer Nachbar hingegen ist im Headquarter angesiedelt. Dort befindet sich auch eine kleine Manufaktur mit vier Pressen zur Entwicklung neuer Modelle, Limited Editions und Sonderanfertigungen – insbesondere für Rennski, bei denen die Anforderungen an Material und Technik weitaus höher sind. „Ein Rennski ist etwas ganz anderes“, betont Markus Weeger, „die Kräfte, die für solche Skier nötig sind, erreicht man nur mit enormem technischen Können.“

Die Entwicklung im Profi-Skirennsport ist deshalb extrem komplex. Von der Zusammensetzung und dem Feinschliff des Belags über die Auswahl der Materialien bis hin zu technischen Details wie Einlagen und Harzen – alles wird millimetergenau mit modernsten Messmethoden geplant und getestet. „Unsere heutigen Werkzeuge und Tests erlauben Präzision auf höchstem Niveau“, erklärt Weeger. „Und das Ergebnis dieser Forschung spiegelt sich dann in unseren Serienskiern wider, die wir für den allgemeinen Markt herstellen.“



Auch Abfahrtsweltmeisterin Jasmine Flury wechselte im vergangenen Jahr zu Kästle.



WERTE UND VISIONEN: WAS KÄSTLE ANTREIBT

Kästle verfolgt wie eh und je das Ziel, den Skisport für alle zugänglich zu machen. Heute steht laut Markus Weeger jedoch ein Wert besonders im Fokus: Mut. „Also der Mut, hochwertige Produkte mit frischem Design zu entwickeln und produzieren. Dieser wird täglich von unseren Eigentümern und allen Mitarbeitenden getragen – mit höchstem Maß an Motivation“, so Weeger.

Dieser Wert zeigt sich nicht nur in den Produkten, sondern auch im Umgang mit den Mitarbeitenden. Besonders eindrücklich blieb Weeger ein Treffen mit Rita Leitner-Kästle, der 85-jährigen Tochter von Anton Kästle, bei der Ausstellungseröffnung in Damüls in Erinnerung. In diesem Gespräch zeigte sich, dass Anton Kästle in seiner Zeit viel Pionierarbeit für eine wertschätzende Mitarbeiterführung leistete: Schon 1960 setzte er auf Mitbestimmung und veröffentlichte eine Firmenzeitschrift namens „Der Mitarbeiter“. „Das hat mir wirklich vor Augen geführt, wie sehr bei Kästle einfach der Mensch und die Leidenschaft im Vordergrund steht“, erinnert sich Weeger. Dieser Geist sei bis heute spürbar und zeige sich in der engen Zusammenarbeit zwischen den Teams und Athleten, die als Markenbotschafter:innen für Kästle unterwegs sind.

TRADITION TRIFFT MODERNE: KÄSTLE IM RENNSPORT UND ALLTAG

Kästle kehrte mit Erfolg nicht nur auf den Markt, sondern auch an die Weltspitze im Rennsport zurück. Namen wie Ester Ledecká und Ilka Stuhec in den Speed-Disziplinen sowie Martina Dubovská im Slalom zeigten im Ski-Weltcup bereits, was Kästle-Skier leisten können. Mit einem starken Serviceteam und einem erweiterten Rennstall verfolgt Kästle ehrgeizige Pläne für die Olympischen Winterspiele 2026.

Doch auch die Breitenwirkung der Marke steht im Fokus: „Gerade bei der älteren Generation ist Kästle ein fester Begriff, da muss man oft nicht viel erklären“, weiß Weeger. Deshalb will Kästle mit einem vielseitigen Sortiment auch jüngere Zielgruppen ansprechen. „Hier müssen wir Vertrauen aufbauen, gerade in einem Markt, der zunehmend von großen Anbietern dominiert wird“, sagt Weeger.

In diesem setzt Kästle auf die traditionelle Vertriebsweise über den Fachhandel vor Ort sowie auf das Online-Geschäft der Händler:innen. „Im Skisport ist die Beratung unerlässlich. Die Expertise der Geschäfte, die den perfekten Ski für Stil, Fahrkönnen und Häufigkeit auswählen, ist entscheidend beim Verkauf“, betont Weeger.





Damals bis heute: Kästle gehört zu den Pioniermarken des Skisports.

MUT ZUR VERÄNDERUNG: NEUE GENERATION BEI KÄSTLE

Weeger, selbst ehemaliger Profilingläufer, beschreibt seine Rolle in der Geschäftsführung bei Kästle als große Ehre. Die zehn Jahre im Profisport hätten ihm das Verständnis für die Anforderungen im Wintersport mitgegeben – Qualitäten, die ihn heute in der operativen Verantwortung für den Standort Hohenems unterstützen. „Es ist ein Gefühl von Stolz, Teil dieser traditionsreichen Marke zu sein und den Weg in die Zukunft mitzugestalten“, betont er.

Der gebürtige Allgäuer „fand seinen Weg vom Wintersport zurück zum Wintersport“, wie er es selbst beschreibt. Gemeinsam mit Alexander Lotschak und David Novák treibt er die Marke mit neuen Ideen voran. „Für mich ist es eine unglaubliche Chance, Teil dieser Neuausrichtung zu sein und die Innovationskraft weiterzutragen, die Kästle auszeichnen“, so der 33-Jährige. Die Berufung Weegers in die Geschäftsführung ist zugleich ein Zeichen für die Verjüngung bei Kästle. „Unser Eigentümer Thomas Nemeč wollte damit nicht nur Mut zeigen, sondern auch klar machen, dass Kästle zukunftsorientiert ist.“ Nemeč, selbst leidenschaftlicher Skifahrer, sieht enormes Potenzial im Unternehmen – und stärkt Kästle, indem er auf mehrere Standbeine setzt.

KÄSTLE IM SOMMER: VON SKIERN ZU E-BIKES

Mit der Einführung von E-Mountainbikes erweiterte Kästle sein Portfolio, um die Marke das ganze Jahr über erlebbar zu machen. „Das Konzept dahinter ist, die Zielgruppe auch im Sommer mit dem passenden Produkt zu versorgen“, erklärt Weeger. Die Modellreihe „K_eMX“ orientiert sich an der gleichnamigen Ski-Serie und vereint Robustheit und Technik in hochwertigen E-Bikes, die für alpines Gelände geschaffen sind.



Neues Portfolio: Kästle produziert auch hochwertige E-Bikes.

ES IST EIN GEFÜHL
VON STOLZ, TEIL
DIESER TRADITIONS-
REICHEN MARKE
ZU SEIN UND DEN WEG
IN DIE ZUKUNFT
MITZUGESTALTEN.

MARKUS WEEGER



AUSBLICK IN DIE ZUKUNFT: WACHSTUM MIT WURZELN

Für Kästle bedeutet das 100-jährige Jubiläum nicht nur einen historischen Meilenstein, sondern auch ein Sprungbrett in die Zukunft. „Die 100 Jahre zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, bekräftigt Markus Weeger. Passend dazu findet sich auf den Skiern des Jubiläumsjahres ein Sticker mit der umgedrehten Zahl 001. „Diese Zahl kann jede:r für sich interpretieren – ob als Hundertstelsekunde, die über Sieg oder Niederlage entscheidet, als Zeichen für einen Neubeginn oder als Ziel, den besten Ski der Welt zu bauen – ein Anspruch, den schon Anton Kästle hatte“, erklärt er.

Mit Zielen wie 100.000 produzierten Skiern pro Jahr sieht sich Kästle klar im Premiumsegment verankert und auf Wachstumskurs. „Wir sind keine kleine Garagenfirma, sondern eine echte Alternative im Skisport“, sagt Weeger. Qualität und Innovation bleiben dabei Kernwerte. Dank eines Teams von 300 Mitarbeitenden an Standorten in Hohenems, Tschechien, den USA und der Schweiz sowie der Sortimentserweiterung um E-Bikes ist Kästle nun ganzjährig präsent. „Und das motiviert jede:n im Unternehmen, denn das Herz von uns allen schlägt für den Sport“, beschreibt Weeger. Damit sieht Kästle dem nächsten Jahrhundert voller Zuversicht entgegen und bleibt sich als Marke treu, die sich auch in Zukunft neu erfindet, ohne ihre Wurzeln zu verlieren.

100 JAHRE KÄSTLE: SONDER-AUSSTELLUNG IM SKIMUSEUM DAMÜLS

13.12.2024 - 18.04.2025

- **Themen & Schwerpunkte:** Interaktiver Rundgang durch die Geschichte und Evolution des Skisports – von ersten Holzskiern bis zu technologisch fortschrittlichen Modellen.
- **Technik & Innovation:** Spannende Einblicke in ungewöhnliche Versuche wie den „Rakentenski“, der mit Lufttanks auf dem Rücken die Geschwindigkeit steigern sollte.
- **Vom Holzski zur CPM-Technologie:** Die Entwicklung der Skier hin zur modernen Sandwichbauweise, inklusive komplexer Materialien und Details im heutigen Skibau.
- **Rennsportgeschichte:** Legendäre Weltmeistertitel und olympische Medaillen, darunter historische Modelle von Trude Jochum-Beiser und anderen Weltcup-Sieger:innen.

NIRGENDWO IST ES WIE IN DAMÜLS



Für Stammgast Wolfgang Manske aus Nürnberg ist Damüls Faschina mehr als ein Winterurlaubsort. Vor 50 Jahren lernte er hier nicht nur das Skifahren, sondern auch seine Frau kennen. Der 75-Jährige spricht über seine Erinnerungen und darüber, was Damüls für ihn zu seinem zweiten Zuhause macht.

DAMÜLS IST FÜR DICH WEIT MEHR ALS NUR EIN WINTERZIEL, STIMMT'S?

Wolfgang: Absolut. Damüls ist zu einem Ort geworden, der sich anfühlt wie daheim. Ich war 1972 das erste Mal hier, und seitdem bin ich fast jedes Jahr wiedergekommen. Nur während der Corona-Krise mussten wir ein Jahr „aussetzen“. Damüls hat mich von Anfang an so begeistert, dass ich nie aufhören konnte, zurückzukehren.

WIE WAR DEIN ERSTER URLAUB IN DAMÜLS?

Wolfgang: Damals war ich 22 und bin noch nie auf Skiern gestanden. Ein Freund aus Karlsruhe, mit dem ich in Berlin studierte, hat mich mitgezogen. Ich habe mir die billigsten Skiklamotten und Bretter besorgt und wollte einfach nur Skifahren lernen. Im Skikurs habe ich dann die ersten Schwünge gewagt – das waren die Anfänge.

Damüls war damals noch ein überschaubares Skigebiet, mit einem Einser-Sessellift und zwei Schlepplern. Nach Faschina führte auch noch keine Straße, wir mussten also mit Fellen rüberlaufen. Aber diese Ursprünglichkeit und die Berge hier, die haben mich von Anfang an beeindruckt, wie auch die Tatsache, dass man von vielen Unterkünften direkt auf die Piste kommt, ohne lange Fußmärsche oder gar Autofahrten unternehmen zu müssen.

IN DAMÜLS HAST DU SPÄTER SOGAR DEINE FRAU KENNENGELERNT, RICHTIG?

Wolfgang: Ja, das war 1976. Mir hat es hier so gut gefallen, dass ich immer wieder mit Freunden oder in kleinen Gruppen hergefahren bin – und einmal war sie auch dabei. Damüls hat uns sozusagen zusammengeführt. Seitdem ist das hier unser Ort. Wir waren die ersten Jahre in einem kleinen Bauernhof am Uga-Lift untergebracht, neben dem heutigen „Ländle“, und da haben wir viele unserer ersten gemeinsamen Winter verbracht.

UND HEUTE KOMMST DU MIT DER GANZEN FAMILIE?

Wolfgang: Ja, das ist etwas ganz Besonderes. Unsere Tochter war schon als Kleinkind hier, und heute sind es die Enkel, die mit uns Weihnachten und Silvester in Damüls verbringen. Seit über 40 Jahren sind wir nun in Oberdamüls im Haus Schönblick in einer Ferienwohnung. Unsere Gastgeber sind enge Freunde geworden, und auch andere Familien, die seit Jahren zur selben Zeit dort sind, kennen wir gut. Damüls ist ein spezieller Ort, der Menschen zusammenbringt.

WELCHE VERÄNDERUNGEN HAST DU IN DEN VIELEN JAHREN IN DAMÜLS MITERLEBT?

Wolfgang: Da hat sich natürlich einiges getan. Vor allem das Ski-Gebiet hat sich vergrößert. Früher gab es nur wenige Lifte, heute kann man bis nach Mellau fahren. Auch die Infrastruktur ist viel moderner geworden. Aber was mich wirklich beeindruckt: Damüls hat seinen dörflichen Charakter bewahrt. Es gibt keine riesigen Hotelbunker, sondern immer noch kleinere Hotels und Ferienwohnungen. Damüls hat seine Authentizität behalten – ist herzlich und unverfälscht. Und das ist für uns einer der größten Pluspunkte.

WAS MACHT FÜR DICH DEN BESONDEREN REIZ IM WINTER AUS?

Wolfgang: Einerseits die unglaubliche Schneesicherheit – es gibt nur wenige Orte, die so zuverlässig Schnee haben. Andererseits die Mischung aus Skifahren und Tourengehen, die ich hier seit Jahren schätze. Wir haben immer kleine Skitouren gemacht, vor allem auf das Portlerhorn – unseren „Hausberg“. Auch wenn wir längst keine großen Sportler mehr sind, genießen wir die Natur und Ruhe beim Spazieren oder Schneeschuhwandern. Am Wochenende muss man früh raus, weil viele Einheimische aus dem Tal kommen, aber unter der Woche ist es ruhig – man hat die Pisten oft fast für sich allein.

UND IM SOMMER ZIEHT ES DICH EBENFALLS HIERHER?

Wolfgang: Ganz genau. Damüls hat für mich im Sommer seinen ganz eigenen Reiz. Das BergAktiv-Programm ist eine feine Sache – man kann sich immer einer Wanderung anschließen oder etwas Neues entdecken. Außerdem gibt es viele Almen in Ober- und Unterdamüls, mit herzlichen Menschen, die dort arbeiten. Da bleibt man gerne stundenlang sitzen und erfreut sich an der Welt. Es muss nicht immer ein Highlight sein – oft sind es die stillen, schönen Orte, die uns am meisten geben.

EIN KLEINES ABENTEUER GAB ES DA ABER VOR EIN PAAR JAHREN, ODER?

Wolfgang: (lacht) Stimmt! Wir waren mit unseren Enkelkindern im Waldseilgarten – sie wollten unbedingt dorthin. Wir meinten, wir hätten unsere Ruhe, aber einer von uns Erwachsenen musste mitklettern. Also bin ich mit den beiden durch den Seilgarten. Es hat großen Spaß gemacht, obwohl ich danach total geschafft war!

SPIELT DIE FAMILIÄRE ATMOSPHÄRE EINE ROLLE FÜR DICH?

Wolfgang: Ja, eine große! Wir sind mit unseren Gastgebern tief befreundet. Es gab Zeiten, da waren jedes Jahr dieselben Gäste im Haus, und wir haben gemeinsam gefeiert. Diese Vertrautheit macht Damüls für uns aus. Man ist schnell per Du – ab 1.000 Meter Höhe duzt man sich sowieso – das gehört einfach dazu. Der Tourismus hier lebt von den Einheimischen. Es ist eine Freundlichkeit, die von Herzen kommt.

„UNSERE ZWEITE
HEIMAT“



Wolfgang Manske mit Frau

Seit 50 Jahren Stammgast in Damüls

WIE STEHT ES UM DIE KULINARIK IN DAMÜLS?

Wolfgang: Wir kochen meistens selbst in unserer Ferienwohnung, aber es gibt auch ein paar Restaurants, die wir gerne besuchen. Die „Alpenblume“ kenne ich schon seit 1972, und die Qualität ist konstant gut. Auch das Preis-Leistungs-Verhältnis ist einwandfrei. Es gibt dort einen tollen Zwiebelrostbraten, der ist mein Favorit. Die Hotels und Gasthöfe haben oft ihre Hausgäste, aber man findet auf jeden Fall gute Adressen. Auch in der „Walliserstube“ kann man sehr gut essen. Nicht zu vergessen ist auch die Küche im neu umgebauten „Alpenstern“, edel und doch bodenständig.

GIBT ES EINEN ORT, DER DIR BESONDERS ANHERZ GEWACHSEN IST?

Wolfgang: Ja, die kleine Kapelle auf der Stafelalpe. Dort gibt es einen kleinen Teich und der Blick ins Tal auf die umliegenden Gipfel ist einfach herrlich. Du siehst bis auf die Schesaplana und die Zimba. Die Ruhe an diesem Platz ist unbeschreiblich, und das Panorama sowieso. Ein richtig lieber Platz! Im Sommer kehren wir dann oft noch bei der Oberdamülser Alpe ein, die wird auch von ganz lieben Menschen bewirtet.

DEIN FAZIT: WAS MACHT DAMÜLS FASCHINA SO EINZIGARTIG?

Wolfgang: Es ist wirklich etwas Besonderes. Du kommst an und fühlst dich sofort daheim, so etwas habe ich sonst noch nirgendwo erlebt. Wenn ich daran denke, Weihnachten und Silvester nicht hier zu verbringen, frage ich mich, was wir eigentlich woanders machen sollen. Dieses heimelige, familiäre Gefühl ist unvergleichlich. Solange wir laufen können, werden wir Weihnachten in Damüls verbringen – daran gibt es keinen Zweifel!

Vielen Dank für das Gespräch!

DIE BERGE ALS LEBENS- TRAUM



HOCH HINAUS

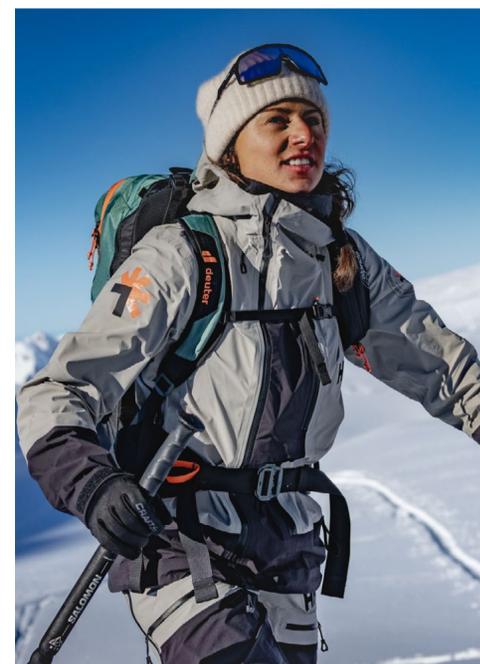
Claudia Kohler lebt, was sie liebt – ob zu Fuß oder auf Skiern, Sommer wie Winter, bringt sie Gäste beim Wandern oder Freeriden durch die alpine Welt. Mit Erfahrung und Einfühlungsvermögen führt sie Menschen durch verschneite Landschaften und herausfordernde Bergüberquerungen. Die Freeride-Expertin und Bergführerin berichtet über ihre Abenteuer und worauf sie besonders stolz ist.

Aufgewachsen in Faschina, begann Claudias Faszination für den Sport früh: „Meine Eltern hatten ein Hotel direkt an der Piste, da habe ich mitgeholfen und konnte immer raus.“ Der Weg zur Skirennläuferin war somit vorgezeichnet. Über die Skimittelschule in Schruns schaffte sie es ins Skigymnasium Stams und auch in den ÖSV-Kader.

Die Profikarriere sollte es nicht sein, aber dem Skifahren blieb sie weiterhin treu. „Ich habe nach der Schule gleich die Anwärter- und Landesausbildung zur Skilehrerin gemacht“, erzählt sie. Dabei fuhr sie auch das erste Mal im Gelände und war begeistert. Zwei Saisonen an der Skischule Lech am Arlberg sowie in der Skischule Faschina folgten, wobei die Zukunft als Guide in den Bergen immer mehr Gestalt annahm.

FREIHEIT IN DER SELBSTSTÄNDIGKEIT

Vor einem Jahr hat Claudia dann den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und begleitet seither Einzelpersonen oder Gruppen, die sie im Winter auf Freeride- oder Skitouren führt. Dabei arbeitet sie auch mit Sandra Lahnsteiner zusammen, einer Profi-Freeriderin und Filmemacherin, die Frauen-Camps fürs Freeriden organisiert. „Mit Sandra war ich als Guide schon bei mehreren Camps dabei, und nächstes Jahr bieten wir eine besondere Skitourenreise nach Lyngen in Norwegen an.“ Während Sandra die Reise-Konzession besitzt und Pakete mit Unterkunft und Verpflegung für Gäste organisiert, liegt Claudias Fokus ganz auf dem Führen der Gruppen. Sei es im Bregenzerwald, im Großen Walsertal oder am Arlberg. Am letzteren gibt es auch ein gewagtes Highlight, das Gäste buchen können: Heliskiing. „Dabei fliegen wir beispielsweise mit dem Hubschrauber auf den Mehlsack und fahren dann unter meiner Führung durch den unberührten Tiefschnee nach unten“, erklärt die Expertin. Das sei auch das Besondere am Freeriden, man ziehe seine ganz eigene Spur.



Claudia Kohler
Freeride-Expertin und Bergführerin

FASZINATION FREERIDEN

Claudia beschreibt das Freeriden als persönliche Freiheit, die Natur hautnah zu erleben. Ihre Begeisterung teilt sie mit ihren Gästen, von Einsteiger:innen bis zu erfahrenen Skifahrer:innen. „Der erste Schritt ist immer ein Vorgespräch, um zu sehen, was die Gäste schon können und was sie suchen – das geht von gemütlichen Hängen bis hin zu technisch anspruchsvollen Abfahrten“, erklärt sie. Gemeinsam werden die richtigen Skier und Stöcke ausgewählt. Die breiten Freeride-Ski machen durch den zusätzlichen Auftrieb den Tiefschnee leichter. „Auch die Skistöcke mit großen Tellern sind eine echte Erleichterung im Gelände, weil sie nicht so tief einsinken“, fügt sie hinzu.

Auch die richtige Technik ist ihr wichtig. Beim Start einer Tour mit Anfänger:innen achtet sie auf einen flachen Einstieg ins Gelände, um sich dann kontinuierlich zu steigern. „Vom Leichten ins Schwere – das ist selbst für Fortgeschrittene eine bewährte Herangehensweise“, weiß Claudia. Als erfahrene Trainerin gibt sie technische Tipps und Tricks weiter, die den Fahrstil verfeinern und Selbstvertrauen schaffen.



SICHER UNTERWEGS

Außerdem steht Lawinensicherheit bei Claudia an erster Stelle: „Wer ins Gelände geht, braucht die richtige Ausrüstung und das Wissen, sie korrekt einzusetzen.“ Von der Bedienung des Airbag-Rucksacks bis zum LVS-Gerät, das Sende- und Suchfunktionen bietet, bringt sie ihren Gästen alles in einem Sicherheitstraining bei. Auch der Umgang mit Sonde und Lawinenschaufel gehört zur Standardausrüstung, da im Ernstfall jede Sekunde zählt.

Die Skilehrerin sensibilisiert ihre Gäste zudem für das Abstandhalten – 30 bis 40 Meter mindern den Druck auf die Schneedecke und reduzieren Lawinenrisiken. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Tourenplanung und das Lesen des Lawinenlageberichts. „Vor jeder Tour informiere ich mich über den aktuellen Stand der Schneedecke, die Exposition des Hanges und die Lawinengefahr, denn jedes Gelände birgt unterschiedliche Risiken“, erklärt Claudia. Sie empfiehlt auch erfahrenen Freerider:innen, niemals alleine, und wenn möglich mit einem Guide ins Gelände zu gehen.

CLAUDIAS LIEBLINGSTOUR

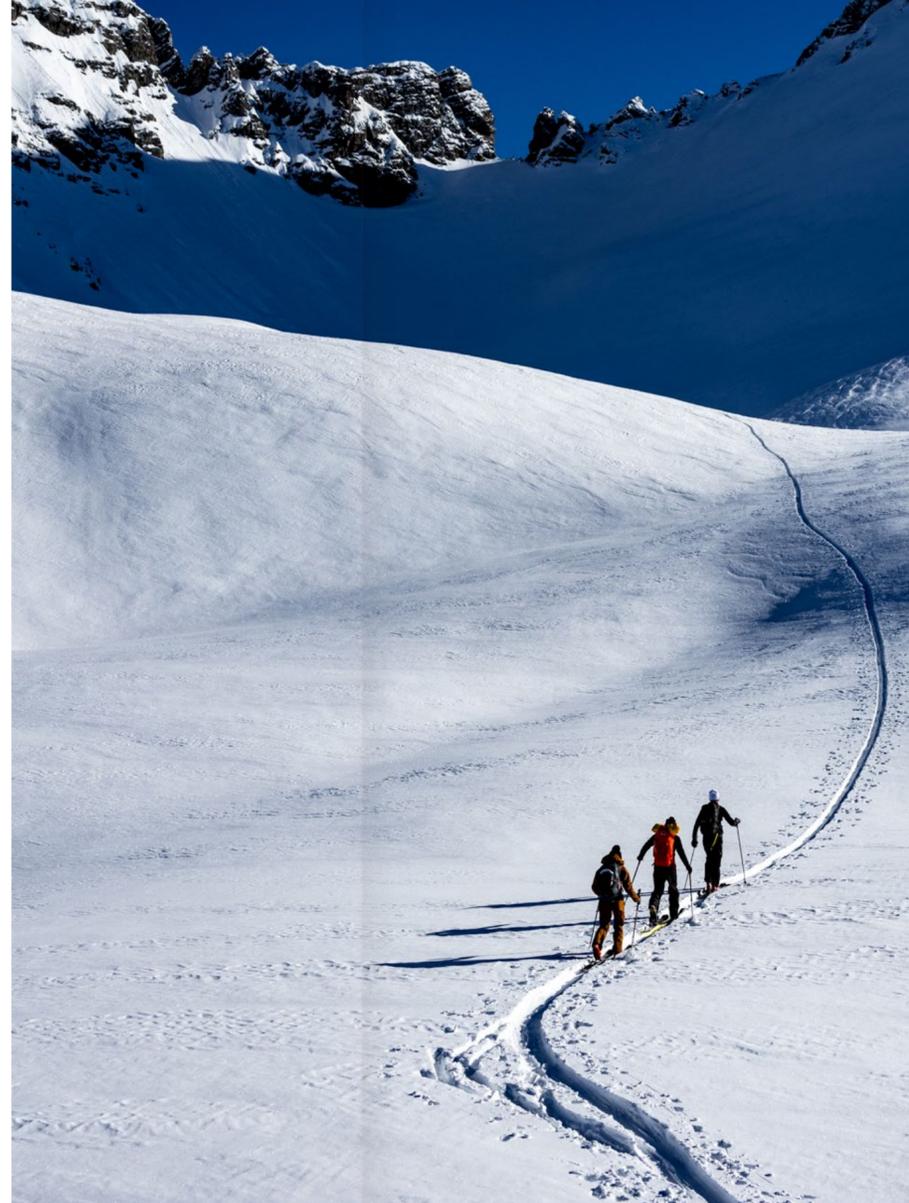
Die Drei-Wannen-Tour, Claudias Favorit, startet am Vierersessel-Ausstieg in Faschina. Von dort geht es mit den Skiern am Rucksack Richtung Glatthorn, wo die Gruppe erst mal gemütlich raufstapft. „Für die Gäste ist es jedes Mal ein Highlight, wenn sie oben am Grat stehen und der Blick auf Damüls frei wird – ein magisches Moment“, beschreibt Claudia.

Die rund zweistündige Tour bietet unberührte Hänge ohne Lifte und präparierte Pisten, die Claudia so liebt: „Man fährt ein, sucht seine Linie, und fühlt sich einfach frei!“ Dank ihrer Lage und Exposition ist die Route auch bei Neuschnee ideal und führt über kleine Wege durch den Wald ins Tal. „Landschaftlich ist das extrem schön – man glaubt, man sei meilenweit vom Skigebiet entfernt“, schwärmt Claudia.

NEUE PERSPEKTIVEN

Neben den Wintertouren hat Claudia ihre Leidenschaft für das Wandern im Sommer entdeckt und führt seit einiger Zeit für die Bergschule Kleinwalsertal. Hier stehen vor allem Erlebnisse im Vordergrund. Besonders Alpenüberquerungen boomen, und die Nachfrage in der Bergschule wächst. „Die Menschen sind total fasziniert von diesen Weitwanderwegen“, erklärt Claudia, die begeistert von der Vielfalt der Routen ist: „Manche Gäste wagen sich auf Klassiker wie den E5 von Oberstdorf nach Meran oder wählen sanftere Hüttentouren bis in die Täler, wo wir abends in einer gemütlichen Unterkunft übernachten und das Gepäck täglich transportiert wird.“

Schneeparadies Damüls: Unberührte Landschaften bei Skitouren erleben.



Für Claudia ist jede Tour etwas Besonderes, nicht zuletzt, weil Gäste dadurch die Freude an der Bewegung entdecken. „Bei einer Rätikon-Durchquerung habe ich erlebt, wie sich jemand eine ganz neue Herausforderung zugetraut hat, indem er einen schmalen Grat überquerte – solche Momente sind das Schönste an meinem Beruf. Man erlebt, wie die Menschen über sich hinauswachsen“, erzählt sie. Ihre geführten Wanderungen werden so manchmal zu kleinen Abenteuern, bei denen Claudia ihre Gäste ermutigt, sich neuen Perspektiven zu öffnen.

NATUR ALS LEHRMEISTERIN

Claudia weiß, dass die Berge nicht nur körperlich fordern, sondern auch geistig stärken. „Reflexion ist für mich zentral“, erklärt sie und schätzt es, fernab des Trubels unterwegs zu sein: „Ich liebe es, in den Bergen zu sein – und es erfüllt mich, wenn ich am Ende des Tages zufrieden mit einem Lächeln zurückkomme. Wenn ich meine Begeisterung für die Natur an andere weitergeben kann.“

Ihre Gäste nehmen nicht selten eine Auszeit vom Alltag oder suchen nach einer neuen Sicht der Dinge, die oft am Berg klarer wird. Besondere Bedeutung hat für Claudia die Reflektionsrunde am Ende einer Tour: „Jeder erzählt, was ihm oder ihr besonders gefallen hat, welche Herausforderungen er oder sie gemeistert hat.“ Diese Feedbackrunden schließen das Erlebnis ab und bieten den Gästen neue Einsichten und Inspiration.

ERFOLGE UND WERTE

Claudia blickt besonders auf ihre Zeit als Coach an der Skimittelschule zurück, wo sie junge Talente bis in den ÖSV-Kader und ans Skigymnasium Stams begleiten durfte. „Das war für mich schon ein Erfolg, die Kids auf ihrem Weg zu unterstützen, zu sehen wie sie sich weiterentwickeln und an sich glauben“, sagt sie stolz. Das tut sie selbst auch und lebt nach dem Motto: „If you get tired, learn to rest, not to quit.“ Ein wertvoller Gedanke, den sie so ausführt: „Es geht darum, sich bewusst Pausen zu nehmen, und wenn etwas mal nicht so klappt, es einfach wieder zu versuchen.“

Die Verbindung zu ihren Gästen ist der Wander- und Skiführerin ebenso wichtig. Sie legt großen Wert darauf, dass sich jeder in der Gruppe wohlfühlt und bringt Gäste mit verschiedenen Hintergründen zusammen. „Viele kommen allein oder in kleinen Gruppen, und es fasziniert mich jedes Mal, wie gut sie sich verstehen und ergänzen“, meint sie. Für Claudia ist die Gruppendynamik ein Kernpunkt ihrer Arbeit, und sie gibt sich viel Mühe, das Klima angenehm zu gestalten.

IF YOU GET
TIRED, LEARN TO REST,
NOT TO QUIT.

CLAUDIA KOHLER



BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die Arbeit in der Natur sieht sie als Berufung. „Es erfüllt mich, wenn mir die Gäste am Ende des Tages ein Lächeln schenken“, sagt sie. Auch künftig möchte sie vielen neuen Menschen die Berge auf ihren Touren zeigen. Dabei bleibt sie geerdet: „Gesund bleiben, das hofft man natürlich und tut auch etwas dafür.“

Ihr langfristiger Wunsch ist, ihre Liebe zur Natur an die eigene Familie weiterzugeben: „Später möchte ich auch meinen Kindern die Berge zeigen – genauso wie ich sie selbst erlebt habe.“ Mit dieser Begeisterung und Offenheit hat Claudia ihre Leidenschaft zu ihrem Lebenstraum gemacht und startet so mit Zuversicht in die kommende Saison.

TOUREN & ANFRAGEN

hi@claudia-kohler.at
www.claudia-kohler.at
Instagram: @claudia_kohler

BERGE IM BLUT

LEBEN IN BEWEGUNG

Dieter Bischof lebt seinen Traum in den Alpen und zeigt, dass Beruf und Leidenschaft Hand in Hand gehen können. Dieters Geschichte ist ein Beweis dafür, was möglich ist, wenn man für etwas brennt. Im Interview erzählt er von seiner vielseitigen Laufbahn und was ihn in Bewegung hält.



DIETER, DU LEBST DAS GANZE JAHR ÜBER FÜR DIE BERGE UND BIST AUF UNTERSCHIEDLICHEN WEGEN UNTERWEGS – ALS SKILEHRER, BERGFÜHRER UND FLUGRETTER. HATTEST DU ALS KIND SCHON DEN WUNSCH, SO EINE LAUFBAHN EINZUSCHLAGEN?

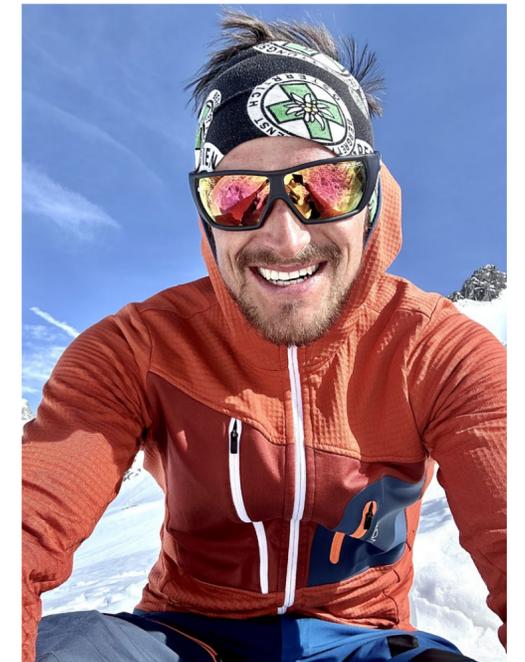
Dieter: Ich bin in Damüls aufgewachsen und die Berge waren von Anfang an Teil meines Lebens. Aber ehrlich gesagt: Nein, diesen Plan hatte ich nie. Alles hat sich Schritt für Schritt entwickelt. Als Kind und Jugendlicher träumte ich davon, Skirennfahrer zu werden, und besuchte dafür vier Jahre lang das Skigymnasium Stams in Tirol. Doch dann nahm mein Leben eine andere Richtung.

WAS IST AUS DIESEM TRAUM GEWORDEN?

Dieter: In Stams habe ich zwar auf hohem Niveau trainiert, doch mit 17 oder 18 Jahren musste ich erkennen, dass ich im Skirennsport leistungsmäßig und körperlich im Nachteil war. Ich war klein und leicht, und konnte das nötige Leistungsniveau nicht halten. So ließ ich den Profisport hinter mir und kehrte nach der Schulzeit zurück nach Damüls. Doch meine Leidenschaft fürs Skifahren blieb. Ich absolvierte alle Ausbildungen bis zum staatlich geprüften Skilehrer und Skiführer, wo ich auch seit acht Jahren im staatlichen Ausbildungsteam tätig bin. Durch den Riesentorlaufbereich in den Ausbildungen blieb ich beruflich dem Rennsport treu, wobei ich auch privat unter anderem Rennen, wie den „Weißen Rausch“ am Arlberg, gewinnen konnte.

WAS KAM DANACH?

Dieter: Nach dem Schulabschluss begann ich eine Ausbildung als Zimmermann, was mir großen Spaß machte. Das Arbeiten mit Holz ist ein lässiges Handwerk, und ich war damit auch bei verschiedenen Wettbewerben erfolgreich. Während der Lehrzeit absolvierte ich neben der oben genannten Skilehrer- und Skiführer-Ausbildung zusätzlich die Ausbildung zum Bergretter und Bergrettungsausbilder.



Dieter Bischof
Skilehrer, Bergführer, Flugretter

WIE HAT ES SICH DANN ERGEBEN, DASS DU FLUGRETTER WURDEST?

Dieter: In meiner Ausbildung bei der Bergrettung merkte ich, dass ich mein medizinisches Wissen vertiefen wollte. Nach der Lehre absolvierte ich im Zivildienst beim Roten Kreuz die Ausbildung zum Rettungssanitäter und schloss anschließend auch die des Notfallsanitäters ab. Damit erfüllte ich das Anforderungsprofil für die Flugrettung – das weckte mein Interesse, woraufhin ich mich dort bewarb.

DIE AUSBILDUNG ZUM FLUGRETTER IST KEIN EINFACHER WEG, ODER?

Dieter: Absolut nicht. Die Aufnahmeprüfung ist extrem anspruchsvoll und dauert drei Tage – unter Bedingungen, die gezielt auf Schlafmangel und Stress ausgelegt sind. Man muss sowohl körperliche als auch mentale Stärke beweisen und gleichzeitig präzise Entscheidungen treffen. Gefordert sind medizinisches Fachwissen, Orientierung und Navigation in herausforderndem Gelände sowie die Fähigkeit, im Team zu arbeiten. Durch verschiedenste Aufgaben, von Orientierungsläufen über Gruppenspiele bis hin zu realistischen Notfallszenarien, wird getestet, wie gut man in der Crew agieren kann. Auch spezielle berg- und rettungstechnische Fähigkeiten, Führungsqualitäten und Sprachkenntnisse wie Englisch werden auf Herz und Nieren geprüft. Es ist ein intensiver Prozess, aber auch eine großartige Herausforderung. In Vorarlberg gibt es über tausend Bergretter, aber nur zwölf arbeiten zusätzlich in der Flugrettung. Für viele ist es ein Traum, im Christophorus-Hubschrauber zu fliegen – und ich habe das Glück, das tun zu dürfen.

FLUGRETTET BIST DU DAS GANZE JAHR ÜBER. WIE SIEHT DEINE ARBEIT IM WINTER AUS?

Dieter: Im Winter arbeite ich selbstständig als Skilehrer und Skitourerführer über die Skischule Damüls, bei der ich auch als Teilhaber und Vorstandsmitglied aktiv bin. Weiters biete ich als Bergführer über meine neue Firma, die „Alpine Academy“, Eisklettertouren und -kurse sowie Skihochtouren an. Ein wichtiger Teil meiner Winterarbeit ist, wie anfangs erwähnt, auch die Ausbildung von Skilehrer:innen in Österreich. Diese Tätigkeit bringt große Verantwortung mit sich, wenngleich es ein Privileg ist, in diesem Team arbeiten zu dürfen.

WIE UNTERSCHIEDET SICH DEINE ARBEIT ALS SKILEHRER UND AUSBILDER VOM RETTUNGSDIENST?

Dieter: In der Skischule betreue ich Gäste, die vielleicht zum ersten Mal auf Skitour gehen oder ihre Technik verbessern möchten. Bei der Skilehrerausbildung ist der Fokus natürlich anders, aber auch das ist eine spannende Aufgabe, da ich Menschen für einen Beruf ausbilde, der mich selbst begeistert. In der Flugrettung hingegen muss man in Notfällen schnell reagieren und extrem hohen Anforderungen gerecht werden. Bei allen meinen Tätigkeiten steht immer das Wohl und die Sicherheit der Beteiligten an erster Stelle. Die Mischung aus beiden Bereichen ist für mich der perfekte Ausgleich.



Bei der Arbeit zwischen Himmel und Erde.

DU BIST ABER NICHT NUR IM WINTER AKTIV, SONDERN AUCH IM SOMMER ALS BERGFÜHRER. WAS HAT DICH DAZU BEWEGT?

Dieter: Die Bergführerausbildung war ein großes Ziel, weil sie die perfekte Ergänzung für mich ist. Im Sommer kann ich Kletter- und Hochtourenkurse geben, mit Gästen auf Klettersteige gehen und sie auf Kletter- und Hochtouren führen. Die Entscheidung, diese Ausbildung zu machen und meine eigene Firma aufzubauen, war eine wichtige für mich. So entstand die „Alpine Academy“, in der ich meine komplette Ausbildungskompetenz, von der Seiltechnik bis zum medizinischen Bereich, in Kursen anbiete. Die Berge bedeuten mir unglaublich viel, und es erfüllt mich, diese Erlebnisse mit anderen zu teilen.

WIE HÄLTST DU DICH FIT FÜR ALL DIESE AUFGABEN?

Dieter: Aus meiner Zeit als Skirennläufer habe ich viel über Disziplin und gezieltes Training mitgenommen. Körperliche Fitness ist ein absolutes Muss, ob im Rettungsdienst, als Skilehrer oder Bergführer. Man muss seinen Körper gut kennen und einschätzen können. Ich trainiere regelmäßig Ausdauer und Kraft, um fit zu bleiben, sei es auf Skiern, beim Berglauf oder beim Rennradfahren. Auch mit einem meiner Trainingspartner – meinem Hund, den ich zum Lawinenhund ausgebildet habe – bin ich oft in den Bergen unterwegs.

GIBT ES ETWAS, DAS DICH BESONDERS MOTIVIERT?

Dieter: Meine Jobs sind definitiv ein fordernder Mix, aber genau das brauche ich. Jede Aufgabe bringt eigene Anforderungen und neue Menschen mit sich, diese Abwechslung motiviert mich. Kein Tag gleicht dem anderen: Eine Woche bin ich mit Arzt und Pilot in der Flugrettung im Einsatz, in der nächsten stehe ich mit Leuten aus nah und fern auf der Piste oder begleite Gäste auf Bergtouren. Dieser Wechsel schafft eine Balance, die perfekt zu mir passt.

Ich habe mir bewusst Tätigkeiten gesucht, für die ich jeden Tag gern aufstehe, ohne das Wochenende herbeizusehnen. Alles, was ich tue, kann ich mir selbst einteilen. Natürlich nehme ich mir auch Zeit für meine eigenen Touren, Freunde und Familie. Diese Kombination – unterschiedliche Aufgaben und viel unterwegs sein – macht mir Spaß, und trotzdem komme ich immer wieder gerne nach Hause, wo ich dann meine Energie schöpfe.

„STILLSTAND IST RÜCKSCHRITT“ LAUTET DEIN MOTTO. WAS BEDEUTET DAS FÜR DICH?

Dieter: Für mich ist das der rote Faden in meiner Laufbahn. Man kann sich nicht auf dem Erreichten ausruhen – Stillstand bedeutet, das hart erarbeitete Niveau zu verlieren. Ob körperlich oder mental – für mich muss es immer ‚weitergehen‘. In der Flugrettung ist ständiges Lernen unverzichtbar, in der Skischule genauso, und als Bergführer erst recht. Die Berge verlangen Respekt, aber auch das ständige Streben nach Verbesserung.

HAST DU EIN ZIEL, DAS DU ALS NÄCHSTES ERREICHEN WILLST?

Dieter: Mein Fokus liegt derzeit darauf, meine Marke „Alpine Academy – Bischof Dieter“ als Bergführer weiter auszubauen. Besonders junge Menschen, die eine Leidenschaft für die Berge haben, möchte ich durch meine Arbeit inspirieren. Außerdem gibt es einige alpine Touren, die ich im Sommer selbst noch gehen möchte. Es gibt immer neue Ziele und Träume, die sich mit der Zeit entwickeln. Privat wie beruflich freue ich mich darauf, was die nächsten Jahre bringen.

ZUM ABSCHLUSS: WAS WÜRDST DU JUNGEN MENSCHEN RATEN, DIE EINEN ÄHNLICHEN WEG EINSCHLAGEN MÖCHTEN?

Dieter: Geduld, Neugierde und Disziplin sind entscheidend. Die Berufe, die ich heute ausübe, lassen sich kaum planen – vieles hat sich nach und nach ergeben. Wer Bergführer werden möchte, sollte wissen, dass der Weg hart ist. Wer zur Flugrettung will, sollte sich bewusst sein, über Jahre hinweg hohen Einsatz bei der Bergrettung zu zeigen und viel Zeit in Ausbildungen zu investieren. Wer bereit ist, diesen Preis zu zahlen und das nötige Durchhaltevermögen mitbringt, wird belohnt. Es ist ein Leben, das mir jeden Tag aufs Neue Freude bereitet!

Vielen Dank für das Gespräch!

TOUREN- UND KURSANFRAGEN:

dieter.bischof@alpine-academy.at
www.alpine-academy.at
Instagram: @alpineacademy_bischof.dieter

ES IST EIN LEBEN,
DAS MIR JEDEN TAG
AUF NEUE FREUDE
BEREITET.

DIETER BISCHOFFERO EXPERIBUS. EM SIT UT UT FA



GEMEINSAM FÜR DEN DAMÜLSER VEREINS- LEBEN IM WINTER NACHWUCHS



Seit über 75 Jahren prägt der Skiclub Damüls das sportliche Geschehen des Bergdorfes und seit den 90er Jahren ergänzt der Snowboardclub die Gemeinschaft. Zusammen bieten die beiden Vereine Ski- und Snowboardbegeisterten aus der Region eine Basis für Sport, Spaß und Zusammenhalt. Stefan Moosbrugger und Karl-Heinz Bischof, die Obmänner des Ski- bzw. Snowboardclubs erzählen, wie ihre Clubs gewachsen sind, was sie gemeinsam bewegen und welche Herausforderungen sie dabei meistern.

ZWEI CLUBS MIT GESCHICHTE

Die Wurzeln des Skiclubs SC Damüls reichen zurück bis ins Jahr 1946, wie Stefan erzählt: „Direkt nach dem Krieg wollten die Einheimischen hier einen Verein für den Skisport schaffen, die Begeisterung für das Skifahren war damals schon riesig.“ Der Snowboardclub, auch unter dem Namen „Sole Surfers Damüls“ bekannt, kam später dazu. „1992 gründeten wir unseren eigenen Club, nachdem das Snowboarden in Europa wirklich Fahrt aufgenommen hatte“, erinnert sich Karl-Heinz, der selbst Gründungsmitglied ist. Damit waren die beiden Vereine nicht nur für die Wintersporttradition des Ortes wegweisend, sondern stellten auch die Weichen für den wachsenden Wintersport-Tourismus in Damüls Faschina.

SPORTARTEN FÜR ALLE ALTERSKLASSEN

Beide Vereine setzen ihren Schwerpunkt auf den Nachwuchs. Während der Skiclub rund 100 Mitglieder hat, zählt der Snowboardclub derzeit etwa 46 Mitglieder. „Die meisten Kinder bei uns sind zwischen 6 und 14 Jahren und nehmen regelmäßig an regionalen Rennen teil, wie dem Bezirks- oder Wälder Cup“, erklärt Stefan. Dabei betont er, wie wichtig es ist, Kinder früh auf die Bretter zu bringen: „Das gemeinsame Training fördert das Lernen und stärkt den Zusammenhalt.“

Auch der Snowboardclub fokussiert sich auf die Jugendarbeit sowie die Veranstaltung des jährlichen Waterslide Contests, bei dem der Spaß im Vordergrund steht. Auch der Skiclub hat sich ein besonderes Event ausgedacht – den berühmten „Wöle Ride“, ein Motocross-Rennen im Schnee, das der Club zum Ende der Saison organisiert. „Wir fahren nicht mehr unbedingt viele Wettkämpfe“, erklärt Stefan, betont aber: „die Community und der Spaß stehen bei beiden Vereinen im Mittelpunkt. Früher waren wir jeden Tag auf der Piste – inzwischen wird das mit Familie und Beruf schwieriger, aber die Begeisterung bleibt.“

TRAINING UND GEMEINSCHAFT

In der Wintersaison bietet der Skiclub etwa 30 Trainings an – eine beachtliche Zahl für einen Verein, der sich ausschließlich auf freiwilliges Engagement stützt. „Zwei- bis dreimal pro Woche sind die Kids auf der Piste, einige fahren nur zur Freude, während andere an Rennen in der Region teilnehmen“, ergänzt Stefan. Auch außerhalb des Trainings setzen die beiden Vereine auf gemeinschaftsstärkende Events.

Das von beiden Clubs organisierte Vereinsrennen ist ein jährliches Highlight, bei dem Mitglieder und Freunde aus dem Ort das Jahr sportlich feiern. „Unsere Mitglieder helfen bei den Vorbereitungen und bei der Bewirtung – die Atmosphäre ist einmalig“, freut sich Karl-Heinz. „In so einem kleinen Dorf sind solche Events wertvoll, weil sie uns alle zusammenbringen!“



SAISON UND FREIZEITGESTALTUNG

Damüls ist bekannt für seine Schneesicherheit, was die Pisten oft früh in der Saison füllt. Diese beginnt schon im Dezember und zieht sich bis Ende April. „In dieser Zeit gibt es immer mehr Gäste, und die Pisten sind stark frequentiert“, berichtet Karl-Heinz. Für den Snowboardclub ist der Snowpark Damüls deshalb ein beliebter Treffpunkt. Der Obmann betont, dass Damüls ideale Bedingungen für Snowboarder:innen bietet: „Keine riesigen Abfahrten, dafür ein großer Snowpark, der für Freestyler perfekt ist, um sich so richtig auszutoben.“

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT

Beide Vereinsvorstände sehen die Nachwuchsarbeit als essenziell, doch die Bindung junger Leute an die Vereine ist nicht immer einfach. „In der Altersgruppe von 16 bis 40 Jahren fehlen uns engagierte Mitglieder, da viele in diesem Lebensabschnitt anderweitige Interessen und familiäre Verpflichtungen haben“, bemerkt Karl-Heinz. Gleichzeitig sind es oft dieselben Mitglieder, die sich im Vereinsleben engagieren und den Betrieb am Laufen halten. Stefan stimmt zu: „Die Mittelschicht im Verein fehlt einfach. Viele von uns besetzen zwei oder drei Ämter gleichzeitig.“

Doch beide sind optimistisch und setzen weiterhin auf die Förderung der Jugend. „Es ist wichtig, unsere Kinder für den Wintersport zu begeistern“, meint Stefan, „damit die Freude am Ski- und Snowboardfahren weitergetragen wird.“

VEREINSARBEIT ALS HERZENSSACHE

„In einem Dorf wie Damüls ist die Vereinsarbeit eine Herzenssache“, bekräftigt Stefan abschließend. Auch wenn nicht jeder bei Skirennen fährt oder sich im Freestyle messen möchte, bieten die Vereine eine Gemeinschaft und Heimat für Sportbegeisterte aller Altersklassen. Auch Karl-Heinz ergänzt: „Die Ski- und Snowboardclubs sind fest in der Ortskultur verankert, und das wird hoffentlich auch so bleiben!“



www.damuels.at

IMPRESSUM

Herausgeber:
Damüls Faschina
Tourismus
Damüls 138
6884 Damüls
T +43 (0)5510 620
info@damuels.at
www.damuels.at

Text:
Christina Mathis
www.christina-mathis.com

Gestaltung:
Madeleine Schmid
[@boldtype_studio](https://www.instagram.com/boldtype_studio)

BESUCHEN SIE UNS
AUCH ONLINE



Instagram
[@damuelsfaschina](https://www.instagram.com/damuelsfaschina)



Facebook
Damüls Faschina
Tourismus